

# COMMUNIO IN CHRISTO

*Unser Leben -  
unsere Werke*

32. Digitaler Geistlicher Brief, 17. Februar 2025

*Thema:*

## DIE KIRCHE - LEBEN UND HOFFNUNG FÜR ALLE

### SITZ IM LEBEN



Für diesen Geistlichen Brief haben wir eine Betrachtung aus dem 17. Buch von Mutter Marie Therese gewählt, das den Namen trägt „Wer bin ich, dass du mich bittest? – Ein Charisma spricht“. Es enthält Texte aus dem Jahr 1986 und die Überschrift der nun folgenden Meditation ist programmatisch auch für heute: „Die Kirche – Leben und Hoffnung für alle“.

Papst Franziskus hat für dieses Heilige Jahr 2025 das Motto gewählt: „Pilger der Hoffnung“ zu sein. In seinem Schreiben an Monsignore Rino Fisichella zum Heiligen Jahr 2025 heißt es: „Wir müssen die empfangene Hoffnungsfackel weiter brennen lassen und alles tun, damit alle wieder die Kraft und die Gewissheit zurückgewinnen, um mit offenem Geist, Zuversicht und Weitsicht in die Zukunft zu blicken.“

Das konkrete Beispiel von Mutter Marie Therese kann jedem von uns helfen - nach dem Beispiel Jesu - eine tiefe Liebe zur Kirche mit einer wirksamen Fürsorge für den Nächsten zu vereinen.

Mit herzlichen Grüßen und verbunden durch das Gebet

**Jaison Thazhathil**

Generalsuperior



## DIE BETRACHTUNG VON MUTTER MARIE THERESE

„Du bist Petrus, und auf diesen Felsen  
werde ich meine Kirche bauen.“

(Mt 16,18)

15.07.1986

Mit zunehmender Sorge beobachte ich das kirchliche Leben. Aus einer tiefen Betrachtung heraus wird mir deutlich, dass ich das ganze Leben der Kirche beleuchten muss. Sie sprudelt Leben. Ihr Inneres ist von einer seltenen Lebendigkeit geprägt. Sie verkündet das Leben und Wirken des menschengewordenen Wortes. Sie repräsentiert Christus. Sie ist das Sakrament der Begegnung mit Gott. Der Weg zu Gott führt über sie. Gott hat mit uns einen Bund geschlossen. Er macht in der Kirche sein Reich sichtbar. Er nimmt die Trennung weg, gibt die Garantie seiner Treue und die Zuversicht des Heils.

Wie könnte ich nach sämtlichen Betrachtungen die Kirche anders beschreiben als die Mutter, an deren Brust ich mich laben kann. Ihre Reinheit ist das Schmuckstück meines Blickes und die Gewissheit meiner Zukunft.

In ihr sehe ich die Ordnung, in der Gläubige und Hierarchie ihr Fortbestehen sichern.

Die Kirche, sie ist die eine Kirche. In ihr ermutigt der ganze Christus zum Leben und zur Nachfolge Jesu. In ihr lebt die Energiequelle, in der ich ununterbrochen dem großen Erlebnis meiner Vollendung entgegenleide. Sie ist das Zuhause hier auf Erden und die Verbundenheit mit dem Jenseits, in dem Gott Heimat und Fülle ist. Mit empfindsamen Gefühlen greift meine Seele nach ihr, um mein Nichts auszufüllen. Sie greift nach Gott, der ihr so nahekommt. Die Wünsche lassen nicht mehr nach. Der Drang, für immer in diesem Haus (der Kirche) zu wohnen, ist unaufhaltsam. Sie deckt meine Vergangenheit zu, sie strahlt die Herrlichkeit aus und macht mich damit vertraut. Ich tauche in ihre wohltuende Fülle ein und fühle die Liebe, die sich mit meinem Nichts vereint. Meine Träume nehmen kein Ende, ich weiß um ihre Heiligkeit, und sie garantiert meine Vollendung.

Ich möchte über sie schreiben und ihre wohltuende Wirklichkeit an mir persönlich erfahren. Denn man spricht so viel über sie, ihr Leben wird so grundverschieden verkündet. Was für die einen Wahrheit ist, wird für die anderen Anlass zum Austritt. Sie wird mit der Politik verwechselt, ihrer Reinheit werden Fragen gestellt. Ihre Wahrheit ist das kritische Gespräch. Wenn ihre Lehre gespalten wird, wenn man ihr das pulsierende Leben wegnimmt, meint



man, sie müsse demokratischer werden und sollte sich der Zeit anpassen. Autorität wird nicht verstanden. Das „Tu es Petrus“ gehört nicht mehr in die moderne freie Welt.

Ihr Wesenskern ist Christus... Mit ihm eine lebendige Freundschaft haben - das Zeugnis eines echten Christseins - ist überholt. Christus ist zum Klischee geworden. Unwesentlicher als je zuvor wirkt Christus in der Kirche. Wir haben seine Quelle abgesperrt. Die Nahrung brauchen wir nicht. Unsere Gefühle sind nicht mehr greifbar. Wir haben gerade noch eine laue Bindung mit der Kirche. Die mögliche Strafe beim Ableben macht uns fast zu Heuchlern. Und komischerweise sind es gerade die Christen, die alles sehen, nichts gutheißen und alles kritisieren.

Ich fühle die Blicke des Gastgebers auf ihnen ruhen. Ich höre seine Worte durch den Raum dröhnen: Ihr redet den Leuten ein, dass ihr gerecht seid; aber Gott kennt euer Herz. Denn was die Menschen für großartig halten, das ist in den Augen Gottes ein Greul. Aber auch sie leben in der Kirche, und Christus nimmt sie an. Seine harten Worte aus der Schrift gießen das Erbarmen aus, denn n o c h sind auch sie zum Wahrhaftigen berufen.



Eine neue Gruppe füllt den Raum: die lieblosen Christen. Das Wort aus der Schrift wird lebendig: „Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben.“ (Joh 13,34 b) „Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, so wie ich euch geliebt habe.“ (Joh 15,12) Ein klares Wort an die Christen, die so leicht ein Urteil aussprechen. Innerhalb der Kirche, deren Mitte Christus ist, empfangen wir die göttliche Kraft, die uns dazu treibt, den Nächsten zu lieben - das Zeichen unserer Liebe zu Gott.

Meine Betrachtung führt zu dem Zeugnis hin. Denn für viele Christen ist der Gehorsam streng. Das Gebot wird nach Paragraphen befolgt, um der Strafe des Gerichts zu entkommen. Die Liebe zu Gott macht das Gebot aber fast überflüssig. Die Liebe erfüllt das Gebot: Liebet den Nächsten; auch sie leben in der wahren Kirche, und Jesus erschließt gerade für sie sein großes Erbarmen.

Worte aus der Schrift füllen den weiten Raum, in dem der Gastgeber für alle Platz macht:

„Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“ (1 Kor 13,1.2b)

Und in mir entsteht der Schmerz, denn das große Problem für heute ist, wie man die Liebe Gottes offenbaren kann, der Mensch wurde, um alle zu retten. Deshalb ist auch diese Gruppe von Christen unter uns, innerhalb der Kirche in diesem reinen Raum, so nahe bei Christus von seinem Licht erhellt und getroffen. Die einzige Schwierigkeit liegt darin, dass seine



Leuchtkraft geschwächt ist. Es beleuchtet zu sehr das Gesetz und erweckt kein Leben. Aber auch bei dieser Gruppe kann das Wunder geschehen, dass das volle Licht durchbricht.

Und hier wird unsere Verantwortung deutlich. Worte aus dem Hohelied der Liebe werden aktuell: „Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig... Sie handelt nicht ungehörig.“ (1 Kor 13,4a.5a)

Ich werde aufgefordert, die Nächstenliebe aufleuchten zu lassen und das Maß, das Christus gegeben hat, zu verwirklichen: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Und siehe, Christus macht andere und macht auch mich auf einmal für das volle Licht verantwortlich: Du musst leben, wie ich es dir vorlebte. Ich bin die Mitte, die Fülle der Kirche, mein Geist ist lebendig. Er nimmt euch als Diener, er lässt das Heil durch euch geschehen. Mein Geist ist überall, aber in der Kirche hat er sich in seiner ganzen Fülle niedergelassen.

Ihr sollt der Welt die Wahrheit zeigen: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, bin ich mitten unter ihnen. (vgl. Mt 18,20)

O, in mir regt sich bei dieser Betrachtung die Verbundenheit mit Gott. Getrieben werde ich zu beweisen und zu leben, was Gott offenbarte. In meiner Gründung „Communio in Christo“ will Gott seine Absichten verwirklichen, aufs Neue verwirklichen. Aus dieser tiefgreifenden Ordnung entspringt der Auftrag, in dieser Zeit die Kirche, nein, Christus zu leben. Die Christen begreifen die Reichweite des Heils zu wenig. Sie stehen zwar in der Kirche, aber sie ist noch nicht ihre Heimat geworden. Ihre Wünsche beziehen sich auf vergängliche Dinge. Aber auch sie sind auf dem Weg zum Gottesreich. Christus, das Heil, ist die Kirche, und er allein kann der Weg sein: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; ich bin das Licht der Welt. Wir wissen, wohin wir pilgern: aus der Finsternis heraus zum ewigen Leben.

Das Reich auf Erden ist die Kirche. Nicht alle leben jedoch in ihr, nicht alle suchen ehrlich das Reich Gottes, nicht alle sehnen sich nach der Vollendung. Wir sind so viele mit dem einen Glauben, in der einen Kirche. Mit uns gehen andere, die nicht das große Geschenk des Glaubens besitzen, mit uns gehen solche, die nicht wissen, wohin der Weg führt, den Christus für uns öffnete. Es sind viele, die sich auf den Weg zu Gott machen, die aber einen Weg verfolgen, der in eine Sackgasse führt, weil sie die Enge nicht ertragen können. Sie wollen keine Steine vorfinden, wollen nicht strucheln. Für sie muss der Weg zu Gott reibungslos und ohne Konsequenzen sein.

Bei dieser Betrachtung sind die Worte aus der Schrift so wichtig: Nimm dein Kreuz auf dich und folge mir nach! Oder die Worte von David, die meine Meditation durchziehen, wo er sagt:

„Ich habe mir den Herrn beständig vor Augen gestellt, weil er zu meiner Rechten ist, wanke ich nicht. Darum freut sich mein Herz und jubelt meine Ehre, auch mein Fleisch wird wohnen in Sicherheit. Denn du überlässt mein Leben nicht der Totenwelt; du lässt deinen Frommen die Grube nicht schauen. Du lässt mich den Weg des Lebens erkennen. Freude in Fülle vor deinem Angesicht, Wonnen in deiner Rechten für alle Zeit.“ (Ps 16, 8-11)



Hier tritt meine Verantwortung ans Tageslicht und ich frage mich: Müssen sie weiterhin in dieser Finsternis leben und in der Verzweiflung auf der Suche nach Gott ihr Ziel verfehlen? Bezeugen wir die Wahrheit, so sind wir die strahlende Leuchte auf dem Weg zur Vollendung. Die Kirche muss Leben und Hoffnung für alle sein. Das Zeugnis ihrer Reinheit ist die grenzenlose Liebe, in der das Licht des Himmels wie die Sonne aufgeht, um auf ihre Quelle zu lenken. O, wenn wir doch endlich der Gnade unseres Glaubens treu wären... wie würde die zerstörte Welt und die von Tag zu Tag größer werdende Spaltung in der Kirche die Zukunft sichtbar machen!

Der Wunsch nach Einheit ist nicht groß genug, um den Menschen zu Taten zu bringen. Die Liebe ist die Kirche. Hören Sie, was Johannes sagt: „Meine Kinder, wir wollen nicht mit Wort und Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit.“ (1 Joh 3,18)

Wir in der Kirche haben füreinander Verantwortung. Die Kirche - sie ist das große Gebäude, in das alle hineinpassen, und zwar als eine Gemeinschaft in der einen Liebe. Und diese Liebe pulsiert in den Taten. Sie kennt in ihrer Gemeinschaft die Familie, die Freundschaft. Nein, in ihr darf es keine Klassen und Rassen geben. Alle sollen gleich sein, aufschauend zu Gott. Wie sehne ich mich nach einer Kirche, in der alle Menschen eine Liebe vertreten.

Gelobt bist Du, Reich Gottes hier auf Erden.

Gelobt bist Du, aus der die himmlischen Gaben strömen.

Gelobt bist Du, o heilige Kirche,

in der uns Christus so nahe kommt.

Gepriesen bist Du, Sonne des Himmels,

Wegbereiter für mein Heil.

Gepriesen bist Du, heilige Stadt,

in der das Antlitz der Erde sich ständig erneuert.

O Weg der Liebe,

auf dem Christus greifbar nahe kommt.

Geheiligt ist Dein Name,


der hoch über den Dächern der Städte und Orte

die Richtung für die Ewigkeit ist.

Gepriesen bist Du, heilige Kirche,

in der die Wahrheit sich unmöglich vereinigen kann mit der Lüge.

Gepriesen bist Du, wachsame Kirche,



ständig bemüht,  
die Kluft zwischen dem Ziel und der Verwirrung abzubauen.

O heilige Kirche, deren Reich nicht von der Welt ist,  
Deine Leben tragenden Zeichen walten im Inneren,

sie schenken mir die Wahrheit,  
damit mein Leben keimen lässt,  
was der Verborgenheit preisgegeben ist.

O Kirche, selige Wonne,  
Dir sei Lob in Ewigkeit.

Aus: Mutter Marie Therese, Wer bin ich, dass du mich bittest? – Ein Charisma spricht, 1987, Paul Pattloch  
Verlag, Aschaffenburg, S. 173 ff.



## KOMMENTAR

# Samen der Hoffnung säen

**Von Pfr. Raphael Banda aus Sambia**

Die Welt ist voll von Geschichten, von Ereignissen aus der Realität vieler Menschen, die in ihrem Leben keine Hoffnung auf Zukunft erkennen können. Hier einige Beispiele solcher Geschichten, die von Hoffnungslosigkeit zeugen:

die aktuellen Kriege in einigen Teilen der Welt, die Ermordung junger Menschen in Zentralafrika, die Kürzung der Hilfe für bedürftige Menschen durch einige staatliche und nichtstaatliche Organisationen, die Vorhersehbarkeit von Krankheiten angesichts steigender Kosten für die Krankenversicherung und der Mangel an Liebe in Familien und unter Freunden.

Mutter Marie Therese blickte auf die Herausforderungen ihrer Zeit und sprach (schrieb) prophetisch, indem sie auf Jesus Christus als die Quelle der Hoffnung angesichts solcher Herausforderungen verwies. Sie sah auch, dass die Kirche ein Weg zu Jesus Christus ist. Sie glaubte fest daran, dass die Kirche denen, die hoffnungslos sind, Hoffnung geben kann. Dies ist möglich, weil die Kirche Jesus Christus verkörpert.

Sie glaubte, dass die Kirche durch Zusammenarbeit, Solidarität und Synodalität der Hierarchie und der Laien ein Garant der Hoffnung sein kann. Sie glaubte auch, dass die Kirche in Krisenzeiten ein Zuhause für die Heimatlosen ist. Die Kirche kann auch Raum schaffen oder der Raum sein, in dem Träume verwirklicht werden. Ihr eigener Traum, einen „Orden“ zu gründen, sollte in der Kirche verwirklicht werden.

Sie war der Meinung, dass die Kirche durch ihr Bestreben, ein Sakrament der Hoffnung zu sein, unter einer falschen Identität leidet, indem sie als politische Stimme gesehen wird, anstatt als prophetische Stimme, die für die Schwachen unserer Gesellschaft spricht, welche angesichts der politischen Macht und der politischen Institutionen ohne Hoffnung sind. Sie drängte darauf, dass die Kirche als Fürsprecherin und als Institution der pastoralen Nächstenliebe, dem Beispiel Jesu Christi nachfolgend, gesehen werden sollte.

In den wenigen Jahren, in denen ich in weiterführenden Schulen, sowohl in Internaten als auch in Tagesschulen, als Lehrer, Schulseelsorger und Verwalter gearbeitet habe, bin ich immer wieder zu der Überzeugung gelangt, dass die Schule es nicht mit Menschen zu tun hat, die ohne Hoffnung sind, sondern mit Lernenden und Mitarbeitern, die große Hoffnungen in eine bessere Zukunft setzen. Deshalb ist es die Aufgabe von Lehrern, Seelsorgern und Verwaltern, Lernende und Mitarbeiter so zu begleiten, dass sie in dem, worauf sie hoffen, bestärkt werden. Eine Schule ist also ein Ort, an dem die Samen der Hoffnung gepflanzt, genährt und geschützt werden.



Als Teil des Schulpersonals ist es daher in einem solchen Umfeld unsere Aufgabe, die Schüler dergestalt zu begleiten, dass sie eine gute Ausbildung genießen, die ihnen den Zugang zur Universität ermöglicht.

Im schulischen Umfeld gibt es vieles, was die Hoffnung der Lernenden beeinträchtigen kann. Dazu gehören Drogenmissbrauch, familiäre Konflikte, die oft zu trotzigem Verhalten führen, und die Naivität von Teenagern, um nur einiges zu nennen.

Angesichts solcher Umstände sorgen wir dafür, dass unsere Schule als Teil der Kirche ein Ort ist, an dem Menschen ihre Hoffnungen verwirklichen können, sowohl die Lernenden als auch die Mitarbeiter. Was die Lernenden betrifft, so bemühen wir uns, persönliche Defizite der Schüler in kognitiven Fähigkeiten und der sozialen Interaktion zu erkennen und enger mit ihnen zusammenzuarbeiten. Wir tun dies, indem wir sie beaufsichtigen und anleiten, um sie vor möglichen negativen Folgen zu bewahren.

Als Herzensmitglied der Communio in Christo erhalte ich Ermutigung von den langjährigen Mitgliedern, die seit den Tagen von Mutter Marie Therese für diese Einrichtung kämpfen und Tag für Tag die Saat der Hoffnung für eine weltweite in Christus vereinte, sich in Werken der Nächstenliebe für andere einsetzende Gemeinschaft von Priestern, Ordensleuten und Laien, nähren und schützen.

In Anlehnung an das Leben von Mutter Marie Therese und im Einklang mit den Erziehungsgrundsätzen des Zweiten Vatikanischen Konzils in „Gravissimum Educationis“ habe ich in der Schulgemeinschaft die Nachfolge Christi und die Demut in unserem Dienst füreinander hervorgehoben.

Deshalb gehört die Heilige Messe zu unserem Schulalltag, die Sakramente der Initiation (Taufe, Firmung und Eucharistie) für unsere Schüler und Mitarbeiter werden gefeiert, und es gibt eine ausgeprägte Bereitschaft für die Zusammenarbeit mit den Eltern, insbesondere im Hinblick auf das Wachsen und die ganzheitliche Entwicklung der Schüler. Als Pilger, nicht nur im Bereich der Bildung, wissen wir, dass unsere Hoffnung Christus ist und diese Hoffnung nicht enttäuscht (Röm 5,5).

### Zur Person



Fr. Raphael Banda ist Priester in der Erzdiözese Lusaka in Sambia. In den vergangenen 10 Jahren hatte er in der Kirche unterschiedlichste Ämter inne: Er war Kaplan der Holy Spirit Gemeinde in Lungwa, Katondwe, Direktor für Berufungen in der Erzdiözese Lusaka, Gemeindepfarrer der Holy Saviour Gemeinde in Kafue und Gemeindepfarrer von St. Joseph in Ngwerere. Er war Schulseelsorger von St. Ambrose, der Technischen Sekundarschule für Jungen, wo er aktuell in der Verwaltung in der Funktion des stellvertretenden Schulleiters tätig ist. Er ist der Communio in Christo eng verbunden und hat im Sommer 2018 zusammen mit Mitgliedern der Gemeinschaft im Mutterhaus in Mechernich, Deutschland, gelebt.



## Impressum

Herausgeber: Ordo Communio in Christo  
Adresse: Bruchgasse 14, D-53894 Mechernich  
Website: [www.communio.nrw](http://www.communio.nrw)  
E-Mail: [info@communio.nrw](mailto:info@communio.nrw)  
Tel.: +49-2443 9814823  
Fax: +49-2443 9814824

Herausgeber (ViSdP): P. Rudolf Ammann ISch, Mechernich/Deutschland  
Redaktion: Ronald Larmann & Manfred Lang, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland  
Layout: Ronald Larmann, Agentur ProfiPress, Mechernich/Deutschland  
Mitarbeit: Schwester Lidwina, Mechernich/Deutschland  
Tilj Puthenveettil, Mechernich/Deutschland  
Hilde Bouschery, Mechernich/Deutschland  
Ewa Bochynek, Mechernich/Deutschland